



Prävention in Lebenswelten

# **Was kann Psychotherapie leisten?**

Pressekonferenz  
26. Mai 2011  
14 Uhr



## **Ihre Gesprächspartner**

### **Dipl.-Psych. Dieter Best**

Bundvorsitzender der Deutschen PsychotherapeutenVereinigung (DPTV)

### **Dipl.-Psych. Dr. Stefan Leidig**

Psychologischer Psychotherapeut, Berlin

### **Dipl.-Psych. Hans-Jochen Weidhaas**

stellv. Bundvorsitzender der Deutschen PsychotherapeutenVereinigung (DPTV)

### **Ursula-Anne Ochel**

Hauptstadtbüro für Kommunikation und Politik im Gesundheitswesen,  
Moderation



# Pressemitteilung

**Kontakt:**

Ursula-Anne Ochel  
Tel.: 030 – 3230 4270  
E-Mail  
Psychotherapeuten\_dptv\_presse@t-  
online.de

**Bundesgeschäftsstelle**  
Am Karlsbad 15 • 10785 Berlin  
Fon 030 - 235 00 90 • Fax 030 - 23 50 09 44  
presse@dptv.de • www.dptv.de  
Deutsche Apotheker- und Ärztebank Berlin  
BLZ 100 906 03 • Konto 000 682 8914  
Steuernummer 27/620/58340

## **Prävention in Lebenswelten**

# **„Krank zur Arbeit“ kostet die Wirtschaft Milliarden Euro - **psychotherapeutische Kompetenzen besser nutzen****

**Berlin, 26. Mai 2011. Prävention psychischer Störungen in den verschiedenen Lebenswelten, wie im Betrieb, der Familie oder Schule, kann wirksam durch die Mitarbeit von Psychotherapeuten erfolgen. „Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sind gut dafür ausgebildet. Sie verfügen über die Kompetenzen, einen effektiven Beitrag zur Prävention zu leisten“, sagte der Bundesvorsitzende der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung (DPTV), Dipl.- Psych. Dieter Best, heute in Berlin beim DPTV-Symposium „Prävention in Lebenswelten – Was kann Psychotherapie leisten?“.**

Die Erkrankungs Wahrscheinlichkeit für psychische Störungen liegt bei ca. 20 Prozent, berichtete Dr. phil. Dipl.-Psych. Stefan Leidig bei dem Symposium. Die Zunahme des so genannten Burnout-Syndroms und anderen psychischen Stressreaktionen werde regelmäßig konstatiert. Immer, wenn die psychische Gesundheit beeinträchtigt sei, führten Arbeitsbelastungen zu Leistungsminderungen bis hin zur Arbeitsunfähigkeit – unabhängig davon, ob die Belastungen im Beruflichen oder Privaten ihren Ursprung haben.

Rechtzeitiges Erkennen und Eingreifen bei anhaltenden psychischen Belastungen könne einen tatsächlichen Krankheitsfall verhindern, unterstrich Best. Psychologische Psychotherapeuten werden für diese Aufgabe schon während der Ausbildung qualifiziert.



Anders als körperlich Erkrankte, gehen psychisch beeinträchtigte Arbeitnehmer eher zur Arbeit. Dieser sog. Präsentismus führe zur Verschleierung der tatsächlichen Erkrankungsdaten und führe im Betrieb zu Produktivitätsverlusten, sagte Leidig. Es bestehe eine Versorgungslücke zwischen der arbeitsmedizinischen Versorgung, betrieblicher Sozialarbeit und Arbeitssicherheit, und einer psychotherapeutischen Interventionsmöglichkeit. Leidig unterstrich, dass in der Regel bis zu sieben Jahren vergehen, bevor psychischen Störungen erkannt und behandelt werden.

Die Versorgungslücke zwischen Betriebsmedizin, Betrieblicher Sozialarbeit und Arbeitssicherheit kann aus seiner Sicht durch psychotherapeutische Intervention effektiv geschlossen werden, wie sich das seit Jahrzehnten im angloamerikanischen Sprachraum bewährt habe, mit sog. Employee Assistance Program.

Die Grundlage zur Förderung der Prävention durch die gesetzlichen Krankenkassen bildet der „Leitfaden zur betrieblichen Prävention des GKV-Spitzenverbandes“. Es finden sich dort konkrete Anweisungen, welche Maßnahmen unter welchen Bedingungen gefördert werden und wer sie durchführen darf. Bei den Gruppen, die als qualifizierte Anbieter aufgeführt sind, werden die Psychotherapeuten allerdings gar nicht erwähnt. „Bei der betrieblichen Prävention können Psychotherapeuten ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen und zwar bevor kostenträchtige kurative Behandlungen und Rehabilitationen notwendig werden“, betonte Best.

Best appellierte auch an die Unternehmen, sich frühzeitig für präventive Maßnahmen in ihren Betrieben einzusetzen, damit betroffene Mitarbeiter rechtzeitig identifiziert werden und Unterstützung erhalten können.

**Fragen? Interviewwünsche? Bitte rufen Sie an:**

Deutsche Psychotherapeutenvereinigung (DPTV)

Ursula-Anne Ochel, Tel.: 030 – 3230 4270 oder 0171 – 322 43 46

E-Mail: [Psychotherapeuten\\_dptv\\_presse@t-online.de](mailto:Psychotherapeuten_dptv_presse@t-online.de)



# Pressemitteilung

**Kontakt:**

Ursula-Anne Ochel  
Tel.: 030 – 3230 4270  
E-Mail  
Psychotherapeuten\_dptv\_presse@t-  
online.de

**Bundesgeschäftsstelle**  
Am Karlsbad 15 • 10785 Berlin  
Fon 030 - 235 00 90 • Fax 030 - 23 50 09 44  
presse@dptv.de • www.dptv.de  
Deutsche Apotheker- und Ärztebank Berlin  
BLZ 100 906 03 • Konto 000 682 8914  
Steuernummer 27/620/58340

## Prävention

# Förderung der psychischen Prävention ist erforderlich – psychotherapeutische Kompetenzen besser nutzen

**Berlin, 26. Mai 2011.** Prävention psychischer Störungen in den verschiedenen Lebenswelten, wie im Betrieb, der Familie oder Schule, kann wirksam durch die Mitarbeit von Psychotherapeuten erfolgen. „Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sind gut dafür ausgebildet. Sie verfügen über die Kompetenzen, einen effektiven Beitrag zur Prävention zu leisten“, sagte der Bundesvorsitzende der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung (DPTV), Dipl.- Psych. Dieter Best, heute in Berlin beim DPTV-Symposium „Prävention in Lebenswelten – Was kann Psychotherapie leisten?“.

Psychische Krankheiten sind oft assoziiert mit ungünstigen Arbeitsbedingungen. Ein Risikofaktor ist z.B. hohe psychische Belastung in Verbindung mit komplexen Anforderungen, geringem Einfluss auf den Arbeitsablauf und einem Missverhältnis zwischen Anstrengung und Wertschätzung.

Rechtzeitiges Erkennen und Eingreifen bei anhaltenden psychischen Belastungen kann einen tatsächlichen Krankheitsfall verhindern. Psychologische Psychotherapeuten werden für diese Aufgabe schon während der Ausbildung qualifiziert. Psychische Belastungen am Arbeitsplatz können zu erheblichen Leistungseinbußen führen, mit negativen Auswirkungen auf die betroffenen Abteilungen und Firmen. Die jüngsten Zahlen belegen insgesamt ein deutliches Ansteigen von



psychischen Erkrankungen. Die Folgen: Lange Krankschreibungen, hohe Kosten im Gesundheitswesen, Beeinträchtigung der persönlichen Lebenssituation der Betroffenen.

Tertiäre Prävention durch psychotherapeutische Behandlungen wird schon jetzt in der stationären Rehabilitation sowie im Rahmen beruflicher Rehabilitationsmaßnahmen erfolgreich zur Sicherung und Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit genutzt. Diese Maßnahmen sind selbst zu einem Zeitpunkt erfolgreich, an dem die Betroffenen bereits lange Zeit an einer psychischen Störung leiden. Sie helfen trotz dieses Chronifizierungsgrades sehr effektiv bei der Wiederherstellung der beruflichen Leistungsfähigkeit. Dennoch verlieren viele Arbeitnehmer ihre Arbeitsfähigkeit, weil sie zu spät zur Therapie kommen. Oft vergehen mehrere Jahre, bis die Störungen erkannt und behandelt werden.

Die Grundlage zur Förderung der Prävention durch die gesetzlichen Krankenkassen bildet der „Leitfaden zur betrieblichen Prävention des GKV-Spitzenverbandes“. Es finden sich dort konkrete Anweisungen, welche Maßnahmen unter welchen Bedingungen gefördert werden und wer sie durchführen darf. Bei den Gruppen, die als qualifizierte Anbieter aufgeführt sind, werden die Psychotherapeuten allerdings gar nicht erwähnt. „Bei der betrieblichen Prävention können Psychotherapeuten ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen und zwar bevor kostenträchtige kurative Behandlungen und Rehabilitationen notwendig werden“, betonte Best.

Best appellierte auch an die Unternehmen, sich frühzeitig für präventive Maßnahmen in ihren Betrieben einzusetzen, damit betroffene Mitarbeiter rechtzeitig identifiziert werden und Unterstützung erhalten können.

**Fragen? Interviewwünsche? Bitte rufen Sie an:**

Deutsche Psychotherapeutenvereinigung (DPTV)

Ursula-Anne Ochel, Tel.: 030 – 3230 4270 oder 0171 – 322 43 46

E-Mail: [Psychotherapeuten\\_dptv\\_presse@t-online.de](mailto:Psychotherapeuten_dptv_presse@t-online.de)

## **Forderung nach psychotherapeutischer Prävention im Erwerbsleben**

# **„Krank zur Arbeit“ kostet die deutsche Wirtschaft Milliarden Euro**

Dr. phil. Dipl.-Psych. Stefan Leidig

Die Erkrankungswahrscheinlichkeit für psychische Störungen liegt bei ca. 20 Prozent. Betriebe registrieren bei Mitarbeitenden eine stetige Zunahme des so genannten Burnout-Syndroms und anderen psychischen Stressreaktionen. Immer, wenn die psychische Gesundheit beeinträchtigt ist, führen Arbeitsbelastungen zu Leistungsminderungen bis hin zur Arbeitsunfähigkeit – unabhängig davon, ob die Belastungen im Beruflichen oder Privaten ihren Ursprung haben.

Dabei sind es nicht allein die Krankheitskosten aufgrund diagnostizierter psychischer Störungen, die die deutsche Wirtschaft jährlich 28,7 Milliarden Euro (Statistisches Bundesamt 2010 für 2008) kostet: Vor allem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die jahrelang aus Angst vor Arbeitsplatzverlust erkrankt zur Arbeit gehen, belasten die Betriebe in großem Ausmaß. Der Produktivitätsverlust durch so genannten „Präsentismus“ kostete 2008 die deutsche Wirtschaft alleine für depressive Arbeitnehmer 9,28 Milliarden Euro (Allianz und RWI, 2011). Betroffene Mitarbeitende verursachen über die Jahre mehr Kosten, als entstünden, wenn sie sich einmal konsequent behandeln ließen und dann wieder voll leistungsfähig wären (Hemp, 2005).

Psychische Störungen sind mehr als alle anderen Erkrankungen durch die Beeinträchtigung der geistigen und sozialen Leistungsfähigkeit gekennzeichnet. Sie behindern damit – insbesondere in unserer heutigen Informations- und Dienstleistungsgesellschaft – empfindlich und umfassend berufliche Kompetenzen.

Psychisch beeinträchtigte Arbeitnehmer gehen dennoch wahrscheinlicher zur Arbeit als körperlich erkrankte (Dewa & Lin, 2000). Dadurch zeigen sich die Beeinträchtigungen über lange Zeit nicht in Krankschreibungen. Psychische Störungen werden im betrieblichen Kontext nicht genügend beachtet und damit „verschleppt“.

Die aktuelle Diskussion darüber, ob Störungen wirklich zunehmen oder nur besser diagnostiziert werden, lenkt von dem schon jetzt klar erkennbaren Handlungsbedarf ab.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind durch die tabuisierten Probleme massiv betroffen, aber von einer gezielten Kontrolle psychischer Beeinträchtigungen weit entfernt. Immer noch wird hierzulande eine gute betriebliche Gesundheitsförderung darin gesehen, dass sich der betriebsärztliche Dienst um körpermedizinische Fragestellungen am Arbeitsplatz und die betriebliche Sozialberatung um die Suchtprävention kümmern.

Die Versorgungslücke zwischen Betriebsmedizin, Betrieblicher Sozialarbeit und Arbeitssicherheit kann durch psychotherapeutische Intervention effektiv geschlossen werden, wie sich das seit Jahrzehnten in angloamerikanischen Sprachraum zeigt.

Abteilungsbezogener Umgang mit „Burnout“-Gefährdung, individuell abgestimmte Maßnahmen zur Stress-Prävention, spezifische psychische Anforderungen im Rahmen von Führungsaufgaben, Diagnostik psychischer Stressreaktionen und darauf aufbauend eine frühere Identifikation stressbedingter Arbeitsprobleme gehören dort seit Jahren zur Gesundheitsförderung aller Großbetriebe („Employee Assistance Program“) und zeigen deutliche Erfolge im Hinblick auf die Reduktion psychischer Stressreaktionen wie z.B. signifikante Reduktion der Fehlzeiten, verbesserte psychische und körperliche Befindlichkeit, weniger unerwünschte Kündigungen, frühzeitige Identifikation von Alkohol- und Drogen-Missbrauch (Leidig, 2011).

Um die Versorgungslücke im Rahmen einer bedarfsgerechten betrieblichen Gesundheitsförderung zu schließen, bedarf es psychotherapeutischer Kompetenzen. Diese sind in der Bundesrepublik in hoher Qualität vorhanden, werden jedoch viel zu spät genutzt. Typischerweise greifen Arbeitgeber erst dann auf psychotherapeutische Hilfe zurück, im Rahmen einer Rehabilitationsbehandlung, wenn ihre betroffenen Mitarbeiter bereits vor der Frühberentung stehen und im Durchschnitt sieben Jahre an einer psychischen Störung leiden. Das bedeutet auch, dass viele Arbeitnehmer ihre Arbeitsfähigkeit nur deshalb verlieren, weil sie zu spät angemessen behandelt werden. – Damit werden psychische Störungen am Arbeitsplatz zu einem teuren Tabu. Zwar sind auch zu diesem Zeitpunkt Psychotherapien noch ungewöhnlich erfolgreich, jedoch können durch geeignete Präventionsmaßnahmen im Betrieb Krankheiten, Leiden und Kosten reduziert werden.

Eine effektive Gesundheitsförderung sollte von daher frühzeitig psychotherapeutische Kompetenzen nutzen.

**Kontaktdaten:**

**Dr. Stefan Leidig**

Tel.: 030 – 797 44 370

E-Mail: [leidig@emu-systeme.de](mailto:leidig@emu-systeme.de)